

Steinbach in der Gegenwart

Vom Wasser, Brunnen und Wasserleitung

Das Wasser benötigte der Mensch schon immer. Deshalb hatte sich auch schon in den frühesten Zeiten die Dorfgemeinschaft um die Anlage von Gemeinschaftsbrunnen gekümmert. Da nur ein Laufbrunnen vorhanden war, errichtete die Gemeinde noch fünf Pumpbrunnen. Daneben waren im Laufe der Zeit noch 25 Privatbrunnen entstanden. Befriedigt war der Bürger damit nicht. Er träumte schon lange von einer Wasserleitung. Schon vor dem ersten Weltkrieg hatte man allmonatlich in der Labach und am früheren Eichwoog Wassermessungen vorgenommen. Der Krieg verhinderte die Ausführung des Planes. Das änderte sich mit dem Jahr 1919. Ein neuer und junger Pfarrer war ins Dorf gekommen, Jakob Ott. Er mußte sein Wasser auch am Röhrbrunnen holen, wo mit dem Wasser oft kleines Ungeziefer hervorkam. Der Laufbrunnen wurde von dem in der Nähe liegenden "Kindlbrunnen" gespeist, der nicht in bester Verfassung war. Da die Menschen nach dem Kriegsende das Geld nicht mehr so hoch schätzten, war es für den Redner Ott ein leichtes, die Menschen für den Bau einer Wasserleitung zu gewinnen. Da das Wasser aus dem Eichwoog nur bis zur Kirche trieb, mußte man sich für die Quelle im Labachtal entscheiden. Die Firma Peter Kleemann aus Kollweiler baute dann 1919 die gesamte Anlage. Leider konnte man nicht bauen, wie man wollte, denn gleich nach dem 1. Weltkrieg erhielt man nicht die Rohre, wie man sie gebraucht hätte. Die 3 km lange Zuleitung von der Quelle bis zum Dorf mußte man in 5 cm weiten Mannesmannrohren verlegen, während man im Dorf Rohre von 8 und 10 cm Weite verwenden konnte. Nach 15 Jahren schon sah man, daß man mit den Zuleitungsrohren schlecht bedient war. Sie waren nicht nur zu eng und brachten zu wenig Wasser, sondern sie rosteten schon bald an vielen Stellen durch. Deshalb entschloß man sich 1935, eine neue und weitere Gußleitung zu legen. Da das Wasser Kohlensäure enthielt, errichtete man gleich neben dem Quellschacht eine Entsäuerungsanlage. Den Hochbehälter hatte man im Norden des Dorfes in der Gewanne Hinterwald gebaut, aber zu klein. Er konnte nur 80 cbm Wasser fassen. Deshalb erweiterte man ihn 1956 um weitere 200 cbm. Man hatte beim Bau der Wasserleitung nicht bedacht, daß das Dorf und der Wasserverbrauch immer größer werden würden. Die Labachquelle liefert ein ganz erstklassiges Wasser und davon auch noch in den trockensten Perioden einen Sekundliter. Um allen Erfordernissen gerecht zu werden, ließ die Gemeinde "im Grund" am Ausgang des Wildensteiner Tales noch einen Brunnen bohren, der jedoch nicht den erhofften Erfolg brachte. Der zu Rate gezogene Geologe hatte 2 Liter/Sek. in Aussicht gestellt. In der Praxis waren es aber nur 0,6 Liter.

In den letzten trockenen Jahren zeigte sich, daß in unmittelbarer Nähe des Quellschachtes noch mehr als 0,5 Liter/Sek. Wasser ungenützt vorbeifloß. Wenn dieser Mißstand beseitigt wäre, würden der Gemeinde 2 Liter/Sek. Wasser zur Verfügung stehen, das sind pro Tag ungefähr 17000 Eimer voll Wasser.

Durch die im Laufe der Zeit entstandenen Neubaugebiete war der Wasserbedarf ständig gestiegen, und die Gemeinde sah sich vor die Aufgabe gestellt, in regenarmen Zeiten den Wassernotstand zu überbrücken. Außerdem gab es ohne zusätzliche Wasserversorgung kein neues Bauland und für Brandfälle mußten größere Wasserreserven bereitgestellt werden. Man

war zeitweilig dem WZV Kibo angeschlossen, doch es bestand die Gefahr, auch von dort in Notzeiten nicht genügend Wasser zu bekommen, da Kirchheimbolanden selbst in heißen Sommern den Wassernotstand ausrufen mußte. Hinzu kam, daß Steinbach durch das Projekt Riepert in Zugzwang geraten war.

Steinbach mußte etwas unternehmen, denn es wollte sich mit eigenem guten Wasser versorgen. Aufgrund eines Rundschreibens einer Bürgerinitiative vom 20.8.1975 bekundeten 431 Steinbacher Bürger durch ihre Unterschrift ein Interesse an einer Bohrung im Spendeltal.

In einem Schreiben vom 26.8.1975 an das Wasserwirtschaftsamt wird die Meinung der Steinbacher Bürger dargestellt und um eine Antwort gebeten. Man war zuversichtlich, daß man die Sache nun schnellstens vorantreiben könne, aber man sah sich getäuscht, das Wasserwirtschaftsamt reagierte nicht. Am 29.9.1975 bittet die Bürgerinitiative mit einem zweiten Brief um Antwort.

Am 1. Oktober 1975 trifft die Antwort des WWA ein. Darin heißt es, daß das Wasserwirtschaftsamt nicht allein zuständig sei, zu dieser Sache müsse auch das geologische Landesamt gehört werden.

Am 7. Oktober 1975 findet um 13.30 Uhr eine Ortsbesichtigung im Spendeltal statt. Resultat: Die Wasserqualität könne gut sein, so daß keine Aufbereitung nötig sein dürfte. Der Höhenunterschied zum Hochbehälter würde freien Zulauf garantieren. Diese Feststellungen wurden von Dr. Bangert (Geologisches Landesamt) und Dipl.-Ing. Sörensen (Wasserwirtschaftsamt Kaiserslautern) getroffen. Dipl.-Ing. Sörensen versprach, die Verbandsgemeinde darüber zu informieren, daß gegen eine Suche im Spendeltal nichts einzuwenden sei.

Nach über 7 Wochen, am 24. Nov. 1975, trifft bei der Verbandsgemeinde Winnweiler das Schreiben des Wasserwirtschaftsamtes ein. Darin heißt es, daß man aufgrund verschiedener Schreiben und Vorsprachen sowie des Ortstermins vom 7.10.1975, gestützt durch die Stellungnahme des Geologischen Landesamtes, der Verbandsgemeinde nicht empfehlen könne, weitere Gelder in die Wassererschließung im Spendeltal zu investieren. Ausdrücklich sei jedoch nichts dagegen einzuwenden, wenn die Bürger Steinbachs auf eigene Faust schürfen würden. Am 25. November 1975 gibt der Verbandsgemeinderat Winnweiler den Steinbacher Bürgern die Erlaubnis im Spendeltal zu schürfen. Weiterhin wird beschlossen, daß die Verbandsgemeinde die Kosten übernimmt, wenn die Schürfung positiv ausfallen würde.

Am 9. Dezember 1975 beginnen die Arbeiten im Spendeltal, und am 10. Dezember 1975 wird Bürgermeister Hoffmann über die Arbeiten informiert. Überraschend schnell ist das Wasserwirtschaftsamt zur Stelle und besichtigt am 17. Dezember die Arbeiten. Schon am 19. Dez. 1975 - also nur zwei Tage später - teilt das Wasserwirtschaftsamt der Verbandsgemeinde Winnweiler mit, daß die Schürfung im Spendeltal nicht den Erwartungen entsprochen habe. Diese Meinung vertrat dann auch Bürgermeister Hoffmann während der letzten Verbandsgemeinderatssitzung im Jahre 1975.

Ende Dezember 1975: die Steinbacher werden fündig. Die Quelle schüttet fünf Liter Wasser pro Sekunde. Messungen sollen nun im Abstand von 14 Tagen von Peter Engel und Theo Bauer durchgeführt werden. Alle notwendigen Untersuchungen werden eingeleitet. Am 22.4.1976 ist

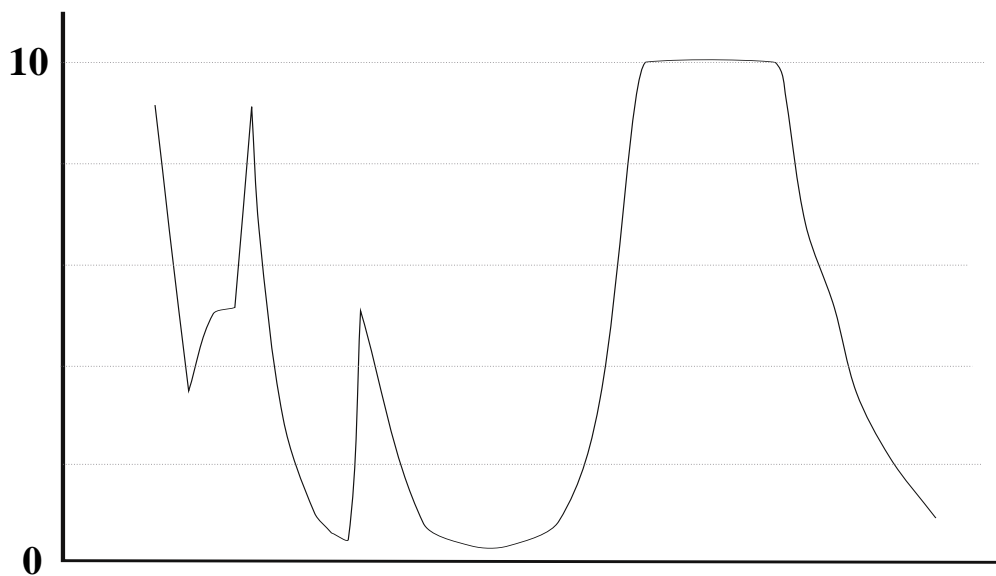
dann eine Ortsbesichtigung mit den Fraktionsvorsitzenden der im Verbandsgemeinderat vertretenen Parteien und Wählergruppen sowie den Ortsbürgermeistern von Winnweiler, Münchweiler und Imsbach.

Es herrschte große Freude über den Erfolg der Schürfung, die ein Verdienst der Bürgerinitiative war, die von Theo Bauer und Peter Engel ins Leben gerufen wurde,

Am 5.5.1976 teilte dann jedoch die Verbandsgemeinde mit, daß erst eine entsprechende Zustimmung des Wasserwirtschaftsamtes und des Gesundheitsamtes vorliegen müsse, jedoch sei zu bedenken, ob im Hinblick auf den Wasserversorgungsverband Westpfalz, der für 1977 in Aussicht gestellt wurde, eine eigene Wasserversorgung verantwortet werden kann.

Auf einer Bürgerversammlung am 13.5.76 fielen harte Worte. Man habe gutes Wasser gefunden und bereits 240 m Rohrleitungen und 260 m Rohrgraben erstellt; es wurden 800 cbm Erde bewegt. Bei einem Anschluß an den Wasserversorgungsverband Westpfalz müßte man eine Rohrleitung von Winnweiler nach Steinbach legen, dies könne niemals billiger sein.

Die in den Jahren 1976/77 stattgefundenen Messungen brachten - besonders im trockenen Sommer 1976 - nicht mehr die erwarteten Wassermengen. Die Verbandsgemeinde war nicht bereit, für weitere Arbeiten Geld zur Verfügung zu stellen, und so wurde dann doch der Anschluß an den Wasserzweckverband Westpfalz beschlossen. Heute bekommt Steinbach nun von dort sein Wasser.



Aufzeichnung der Wassermenge im Spendeltal durch Theobald Bauer und Peter Engel in der Zeit vom 7. März 1976 bis 1. August 77. Der höchste Wert lag in den Wintermonaten bei 10 Liter pro Sekunde und ging in den trocknen Jahren auf 0,3 Liter pro Sekunde zurück